Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Frendamour, Simhart & C.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 10 ₰, außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 ₰. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 85, Amt Hörde. Telegr.-Adr. Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen etc. für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., excl. 30 Pfg. Bestellgeld wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jeden Wochentag. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

No. 59. **Schwerte**, Montag, 11. März 1901. **34. Jahrgang.**

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Ueber das Befinden des Kaisers ist zu berichten, daß die Körpertemperatur anhaltend normal und das Allgemeinbefinden so ausgezeichnet ist, daß die Aerzte Sonnabend von der Ausgabe eines Bulletins Abstand nahmen. Der Wundverband wurde unberührt gelassen, da die Aerzte in dem jetzigen Stadium des Heilverlaufs, wo die Wundränder sich verklebt haben und die ersten zarten Zellwucherungen zur Heilung der Wunde sich bilden, jede Irritation der Wunde zu vermeiden suchen. — Aus Anlaß der Bewahrung Sr. Majestät vor schwerer Gefahr beabsichtigt die evangelische Oberkirchenbehörde öffentliche Danksagungen in den Gotteshäusern anzuordnen. Die Erzbischöfe von Breslau, Posen-Gnesen, Köln hatten den katholischen Klerus ihrer Diözesen angewiesen, schon am vergangenen Sonntag nach der Predigt die Gläubigen zum Dankgebet für die glückliche Errettung des Kaisers aufzufordern. — Wie aus Bremen berichtet wird, wurden die polizeilichen Akten über die Vernehmung des Attentäters Weiland der Staatsanwaltschaft übergeben. Der gerichtlichen Untersuchung wird unzweifelhaft eine Unterbringung Weiland's im Irrenhause folgen.

— (Zum Attentat). Ueber die Verhütung ähnlicher Vorfälle herrschen in der nächsten Umgebung des Kaisers und auch beim Monarchen selbst folgende Anschauungen: „Es wird hier als die einzige Möglichkeit, ähnliche Anschläge zu verhindern, die Mitwirkung des Publikums angesehen. Gerade in diesem Falle hätte der Wurf verhindert werden können, da das umstehende Publikum, lange bevor der kaiserliche Wagen in Sicht war, Unruhe und Nervosität bei dem Thäter bemerkt hatte. Es wäre doch recht einfach gewesen, einen Polizisten auf das Gebaren dieses Menschen aufmerksam zu machen, der ihn dann sicherlich hinter die Front der Zuschauer gebracht hätte. Es wäre ein gutes Zeichen für die beobachtende Thätigkeit der Polizei gewesen, wenn dieser selbst die Person genügend aufgefallen wäre und wenn man sie auch ohne Hilfe des Publikums unschädlich gemacht hätte. Es muß naturgemäß die kaiserliche Familie in hohem Grade verstimmen, daß es so leicht ist, ihrem Haupte ein Leid zuzufügen. Ein Schutz von Seiten der nächsten Umgebung des Kaisers ist fast immer ausgeschlossen, da der überlegt handelnde Thäter stets von der Seite des Wagens seinen Angriff richten wird, auf der er den Kaiser bestimmt sitzen weiß. Der Vorfall hat wieder gezeigt, daß der Schutz der Person des Monarchen fast illusorisch ist; um ihn aber herbeizuführen, könnte die Beobachtung von Seiten der Polizei, sowie die Mitthätigkeit des Publikums sehr fördernd wirken."

(Abgeordnetenhaus). Am Sonnabend war schon der achte Tag der Beratung des Kulturetats und der dritte Tag der Erörterung über das Kapitel „höhere Lehreranstalten." Die Debatte beschäftigte sich besonders mit den Anträgen auf Besserstellung der höheren Lehrer. Die Redner aus dem Hause traten zum teil für den Antrag der Budgetkommission ein, wonach die Oberlehrer das Höchstgehalt mit 21 statt wie bisher mit 24 Jahren erreichen sollen. Auch zwei andere Anträge wurden befürwortet: 1. ein Antrag Göbel (Zentr.), den Lehrern die vier Jahre übersteigende Hilfslehrerzeit bei Festsetzung des Gehaltsdienstalters anzurechnen, 2. ein Antrag Daub (natl.), auch die im Universitäts-, Schulaufsichts- und Kirchendienst zugebrachte Zeit in Ansatz zu bringen. Während der Antrag der Budgetkommission angenommen wurde, gingen die Anträge Göbel und Daub an die Kommission zur weiteren Beratung. Geh. Rat Dr. Renvers erklärte den Antrag Göbel für unannehmbar, bei allem Wohlwollen für die Lehrer. Abg. Schmitz (Zentr.) tritt dem agitatorischen Treiben der Lehrer entgegen. Im Prinzip ist es unzulässig, das Lehreramt mit dem Richteramt gleichzustellen. Abgesehen davon, daß das Richteramt ein staatliches Hoheitsrecht zur Ausübung empfängt, ist auch ein Richter beständig der Gefahr ausgesetzt, sich durch irgend ein Versehen ersatzpflichtig zu machen. Bei unseren alten Lehrern hat man von derartigen Bestrebungen, wie sie heute zu Tage treten, nichts gehört. In einer Agitationsschrift, die ihm aus Lehrerkreisen zugesandt wurde, ist auf den Säckel des Finanzministers hingewiesen, der zum Bersten gefüllt sei, während der Lehrer Mangel leide. Das sind unerhörte Uebertreibungen. Kein Staat hat mehr für seine Lehrer gethan, als Preußen. Der Oberlehrer hat auch den unschätzbaren Vorteil,, seine Kinder stets am Orte seiner Thätigkeit in die Schule schicken und deren Erziehung selbst leiten zu können. Das Verlangen, den Titel: Oberlehrer zu ersetzen durch „Schulrat" und die Titel: „Gymnasialassessoren" und „Gymnasialreferendare" einzuführen, sei komisch. Minister v. Miquel hatte die Anträge scharf bekämpft! Es folgte das Kapitel Volksschulwesen, wobei Abg. Kopsch (frs. Vp.) eine größere Berücksichtigung dieser Schulen erforderte. Minister Studt erkläte im Laufe der Erörterung, daß er fest auf dem Boden der konfessionellen Volksschule stehe. Weiterberatung Montag.

— Der Unterrichtsminister Dr. Studt hat auf eine Petition des Frauenvereins „Mädchengymnasium" erwidert, daß er die in der Petition geforderte Errichtung eines 9klassigen humanistischen Mädchengymnasiums nicht befürworten könne. Vor allem aber müsse die höhere Mädchenschule, wie sie jetzt besteht, erhalten bleiben und dürfe nicht einer kleinen Minderzahl von Mädchen zu liebe in ein „Progymnasium" umgestaltet werden.

— Die Kanalkommission setzte die Beratung des Dortmund-Rhein-Kanals fort. Das Zentrum beantragte im § 1 für die kanalisierte Lippe vom Rhein bis zum Dortmund-Ems-Kanal 34 580 000 Mk. und für Ergänzungsbauten am Dortmund-Ems-Kanal 13 067 000 Mk. Im § 1, 1 und 2 werden für den Lippekanal vom Dortmund-Ems-Kanal bis Hamm 12 Millionen beantragt.

— Die Schriftstellerin Gräfin v. Schlieben ist wegen dringenden Verdachts der vorsätzlichen Brandstiftung angeklagt worden. Die Gräfin, geb. Hartung hatte früher ein Blumengeschäft und beteiligte sich in ihren Mußestunden schriftstellerisch an der Frauenbewegung, wodurch sie den Grafen v. Schlieben, ehemaligen Leutnant der Feldartillerie 6 kennen lernte, mit dem sie sich schließlich verehelichte. Das Paar, das glücklich zusammenlebte, bezog nach Verkauf des Blumengeschäfts eine Villa in Steglitz und gründete eine Frauenzeitung, welche die Gräfin leitete. Ihr Vermögen betrug 250 000 Mark, der Mißerfolg der Zeitung verschlang aber einen großen Teil desselben. In letzter Zeit ist nun zweimal in der Villa unter eigentümlichen Umständen Feuer ausgebrochen, das aber beidemale schnell gelöscht wurde, sodaß die Versicherungsgesellschaft nur 2000 Mark zu zahlen hatte. Sichere Anzeichen, daß Brandstiftung vorlag — Besprengung der Möbel mit Petroleum und Spiritus — führten schließlich zur Erhebung der Anklage gegen die Gräfin. Anhaltspunkte, daß der Graf an der Sache beteiligt ist, liegen nicht vor. Die Prozeßverhandlungen haben am Freitag begonnen.

— Die Jagdpachten steigen von Jahr zu Jahr mehr, namentlich in der Nähe großer Städte, wie Hamburg, Frankfurt a. M., Berlin. Welche Preise heutzutage gezahlt werden, sieht man aus Nachstehendem: Die Jagd der Gemeinde Großbeeren bei Berlin ist auf 6 Jahre neu verpachtet worden. Die Jagd, nur offene Feldjagd mit Wechselwild, einigen Fasanen und Rebhühnern, ist 1800 Morgen groß und brachte bisher 1560 Mk. Jetzt ist sie für 2250 Mk. verpachtet worden. Die Jagd des benachbarten Kleinbeeren, 1500 Morgen Feldjagd und Heide, ebenfalls nur mit Wechselwild, ist für 2000 Mk. verpachtet worden. Der frühere Pächter zahlte 1200 Mk., dessen Vorgänger 600 Mk.

— Die Rentabilität eines bäuerlichen Gutsbetriebes hat Direktor Strauch in Neisse zum Gegenstand einer Untersuchung gemacht. Das Ergebnis, welches sie auf eine 6jährige Buchführung stützt, ist folgendes: Der untersuchte Gutsbesitz umfaßt 68 Morgen (16 ha), darf also als Typus eines mittleren bäuerlichen Betriebs betrachtet werden. Das Gut liegt im Regierungsbezirk Oppeln, Verkehrs- und Absatzverhältnisse sind günstig, die Lebensweise im Haushalt sehr einfach und anspruchslos, die Wohnung überaus bescheiden, der Boden im allgemeinen mittel. Im Rechnungsjahr 1899/1900 ist für 1268 Mark Getreide und für 1591 Mark Vieh und Viehprodukte verkauft worden. (Bekanntlich wird behauptet, daß die Besitzer unter 20 Hektar kein Interesse an der Erhöhung der Getreidepreise hätten. Wie unberechtigt diese Behauptung sei, wird wiederum durch diese Angaben bewiesen). Das steuerpflichtige Einkommen des Besitzers betrug in dem genannten Jahre 1580 Mark, der Reinertrag bezifferte sich auf 688 Mark. Diese 688 Mark stellten die Verzinsung des in der Landwirtschaft angelegten Kapital dar. Denkt man sich das in der Wirtschaft steckende Betrieskapital mit 4 Proz. und das laufende Betriebskapital mit 5 Proz. verzinst, so bleibt eine Verzinsung von 1 Proz. für das Grundkapital. In den Jahren vorher betrug diese Verzinsung zweimal 2,7 Proz. einmal 0,9 Proz., u. zweimal war überhaupt keine Verzinsung herauszurechnen. Dabei ist der Betriesinhaber arbeitssam, einsichtsvoll, ein tüchtiger Rechner, seine Wirtschaft ist ausgezeichnet geleitet und das Gut bis auf 2000 Mark, die unverzinslich sind, vollkommen schuldenfrei!

England und Transvaal.

+ Die Pest in Kapstadt macht immer weitere Fortschritte u. in letzter Woche sind nicht weniger als 19 frische Fälle gemeldet worden, von denen fünf erst entdeckt wurden, als man die Leichen der an der Pest gestorbenen Kaffern in verschiedenen Logierhäusern niedrigster Ordnung fand. Darin liegt überhaupt die größte Gefahr der Weiterverbreitung, daß die Farbigen nur schwer dahin zu bestimmen sind, ihre Scheu vor dem Hospital zu überwinden und Erkrankungen sofort zu melden. Das Kaffernviertel wird natürlich jetzt unausgesetzt der schärfsten Beobachtung unterzogen, und die Polizei erzwingt nach besten Kräften überall die

Sinnsprüche, Denksprüche, Sprichwörter 2c

Schwört einer, daß er von den Frommen ist
Und allem Kampf und Streit entnommen ist,
Dem schwör' ich, daß er aus des Lebens Reich
Zur starren Schattenwelt gekommen ist.
An einem Ufer lebt streitlose Ruh',
An das kein Atmender geschwommen ist.
In unsern Thälern haust ein ew'ger Sturm.
Dem noch kein Klimmender entklommen ist.
Ich weiß, du Schatten, daß in seinem Hauch,
All deine Glut dir rein verglommen ist.
Die Ruhe mag ich nicht, mit der du prahlst,
Ich weiß, daß sie ein böses Omen ist.

Das Wrack des Grosvenor.

Von Clark Russell.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Durch alles Geräusch hindurch vernahmen wir plötzlich den Befehl Ducklings, das Fockleesegel einzuziehen. Coron stand sogleich auf und ging auf Deck. Als er fort war, überlegte ich, ob ich mich schlafen legen solle, kam aber bald zu dem Entschluß, daß ich bei der herrschenden Ungemütlichkeit besser thun würde, mir eine Pfeife anzustecken und auch auf Deck zu gehen. So stellte ich mich also oben in eine Ecke des Kajüten-Eingangs, wo ich am Pfosten einen Halt hatte. Wäre dies meine erste Reise gewesen, so hätte ich nicht mehr Schwierigkeiten haben können, mich auf den Füßen zu erhalten. Das Gehen wurde durch das übermäßige Schlingern des Schiffes beinahe zur Unmöglichkeit. Um meine Ecke zu erreichen, hatte ich mich beinahe an allem festhalten müssen, was mir in den Weg kam, und ich mußte die Beine mit aller Gewalt anstemmen, um nicht wie ein Klotz aus meinem Winkel heraus an die andere Seite des Decks geschleudert zu werden.

Die Mannschaft war beschäftigt, das Fockleesegel und seine Spiere einzuziehen. Kein Lüftchen war mehr zu spüren, außer dem Zuge, den das Schlappen der Segel auf dem Deck erzeugte. Sogar wo ich stand, konnte ich das Klirren der Ruderkette und das Knarren und Stoßen des Ruders hören, wenn die Dünung dagegen schlug. An dem trüben Himmel flackerten nur wenige Sterne hier und dort. Die See war schwarz und ölig und schimmerte stellenweise von phosphoreszierendem Licht, welches unter der Oberfläche leuchtete; wir fühlten die Macht der lang hinrollenden Dünung, Ausdehnung und Umfang derselben konnten wir aber bei der Dunkelheit nicht erkennen.

Fast unausgesetzt hörte man Ducklings rauhe Stimme die Leute bei der Arbeit antreiben. Ihre Gesänge machten in der Finsternis einen ganz eigenen Eindruck. Von ihren Gestalten war nichts zu erkennen, kaum daß man die Umrisse der Segel zu unterscheiden vermochte. Nach einer Weile befahl Duckling das Einnehmen der Vor- und Groß-Oberbram-Segel; als dies geschehen war, wurden die Oberbram- und Kreuzbram-Segel beschlagen. Nachdem somit nach und nach alle leichteren Segel festgemacht waren, ging es an das Bergen der großen Leinwandstücke. Zunächst wurde die ganze Wache angestellt, das Gaffelsegel aufzugeien. Da ich wußte, daß diese eine Wache nicht hinreichte, um die noch übrig bleibenden Marssegel wegzunehmen, mithin meiner Meinung nach auch bald die Mannschaften meiner Wache aufgerufen werden mußten, so steckte ich meine Pfeife in die Tasche und arbeitete mich auf das Hüttendeck. Hier befand sich auch Duckling. Er hielt sich an einer der Kreuzwanten fest und dirigierte von da aus unter ewigem schimpfen und rohem fluchen die Arbeiten. Um nicht gar zu sehr in seiner Nähe zu sein, begab ich mich nach dem Kompaß und fand, daß das Schiff keine Fahrt machte. Seine Spitze war nach Westen gerichtet, aber jede der langen Wogen die es hob, brachte es in einer pendelartigen Bewegung vier bis fünf Striche seitwärts. Der Kapitän, der in meiner Nähe stand, nahm keine Notiz von mir, und so ging ich auch dort wieder weg und nahm meinen Standpunkt an der Ueberdachung der Kajütentreppe.

Die tiefe Stille in der Natur, die unheimlich geräuschlose, das Schiff so furchtbar schwankend machende Wellenbewegung und die fast undurchdringliche Dunkelheit, wirkten in gewissem Maße beängstigend und geradezu schauerlich war es, wenn plötzlich zwischendurch einmal die, hinter dem Hauptmast hängende Schiffsglocke einen vereinzelten Ton von sich gab.

Es war wie eine Erleichterung, wenn man den Blick zeitweilig von dem schwarzen Wasser abwandte und auf dem schwachen Lichtschein haften ließ, der durch das Oberlicht auf das Deck drang. Dies hatte ich kaum gethan, als ich bemerkte, wie Duckling auf mich zukam; er stach mir mit seiner Nase beinahe ins Gesicht, um zu erkennen, wer ich wäre und sagte dann: „Warum treiben Sie sich denn hier oben herum, anstatt zu schla-

„Ich dachte, meine Wache würde bald auf Deck gerufen werfen, solange Sie Zeit haben."

den, und da zog ich es vor, mich nicht erst niederzulegen."

„Wir werden die noch stehenden großen Segel erst um acht Glasen aufholen," bemerkte er kurz und ging weiter.

Dies war eine Rücksicht, die er auf die Leute nahm, denn es bedeutete, daß die Freiwache nicht vor der Ablösungszeit gerufen werden sollte. Es war dies, wie ich einsah, sehr vernünftig,

weitgehendsten Reinigungs-Maßregeln. Am Dienstag morgen in aller Frühe wurde ein an der Pest gestorbener Kaffer auf einer Haustreppe aufgefunden, und tags darauf stellten die Aerzte in dem Militär-Hospital in der Vorstadt Woedstock bei einem erkrankten Lazarethgehilfen fest, daß er von der Pest ergriffen sei. Dies ist der erste Soldat, welcher der Epidemie zum Opfer fiel, und seine Erkrankung ist um so unverständlicher, als er in keiner Weise mit einem Pestkranken in Berührung gekommen ist. Die Aufregung in der Bevölkerung, speziell in den ärmeren Vieteln, nimmt mit jedem Tage zu.

+ Die „Köln. Ztg." hatte zur Sprache gebracht, daß ein Deutscher namens Teichmann in Südafrika von den Engländern als Kriegsgefangener nach Ceylon gesandt war, obwohl er nur gezwungen auf Seiten der Buren gefochten hatte, wa sder deutsche Konsul in Durban Herrn Teichmann amtlich bestätigt habe. Die „Nordd. Allg. Ztg." erklärt dazu, daß hierüber aus den Akten des Konsuls nichts hervorgehe. Der Konsul habe nur zu gunsten Teichmanns sprechende Zeugenaussagen zusammengestellt. Die Richtigkeit dieser Beweise werde indessen von den englischen Behörden entschieden bestritten. Somit sei die entscheidende Frage, ob Teichmann freiwillig oder gezwungen burische Dienste geleistet habe, noch zweifelhaft.

+ Wie aus Kapstadt verlautet, beabsichtigen die Behörden, den Verkehr von Zivilpersonen zwischen der Kapkolonie und Johannesburg wieder zu erleichtern und einer beschränkten Zahl von Flüchtlingen zu gestatten, nach Johannesburg zurückzukehren, um dort ihre Geschäfte wieder aufnehmen zu können. — Am Freitag sind zwei Europäer und drei Eingeborene an der Pest erkrankt.

+ Ueber die im Kriege vorgekommenen Verwundungen äußert sich Prof. Hüttner, (von dessen Erlebnissen in Südafrika bereits in voriger Nummer einiges mitgeteilt wurde), wie folgt:

Wir haben hier wohl alle Arten von Verwundungen gesehen, die überhaupt vorkommen können. Das meiste Interesse haben die durch moderne kleinkalibrige Mantelgeschosse hervorgerufenen Wunden. Es hat sich herausgestellt, das dieselben gegen Erwarten viel günstiger verlaufen als die von den früheren Bleigeschossen verursachten Verletzungen, die ich im griechisch-türkischen Kriege zu studieren Gelegenheit hatte. Die Zahl der sofort tötlichen Verwundungen ist allerdings bei den kleinkalibrigen Geschossen eine ziemlich große, doch hängt dies auch viel von der Fechtweise ab. Die Buren schießen vorzüglich, sodaß sie in geringeren Entfernungen den angreifenden Gegner häufig durch einen Schuß in den Kopf unschädlich machen. Auffallend günstig verlaufen bei den modernen Geschossen die Lungenschüsse, und auch die Bauchschüsse geben sehr viel bessere Resultate als früher. Der Knochen wird von einem Kleinkalibergeschosse stärker zerschmettert als von einer Bleikugel, die begleitenden Weichteilwunden sind jedoch weniger ausgedehnt, und infolgdessen kommen auch weniger leicht Infektionen vor. Bei den günstigen Resultaten kommt auch die verbesserte Behandlung der Schußwunden sehr wesentlich in Betracht. Während früher in jede Wunde sofort mit der Sonde oder gar mit dem Finger hineingefahren wurden, rühren wir jetzt nach der Lehre von Bergmann's die Wunde selbst gar nicht mehr an, sondern legen nur etwas antiseptischen Verbandsstoff darauf und schließen dann das gebrochene Glied in einen gut schließenden Schienen- oder Gipsverband ein. Wir haben unter den Hunderten von Verwundungen nur einmal wegen einer Knochenverletzung durch ein Kleingeschoß amputieren müssen, und zwar bei einem Buren aus Cronje's Lager, der 9 Tage ohne ärztliche Behandlung gewesen war. Alle anderen Knochen- und Gelenkwunden sind ohne Amputation geheilt,, und mancher unserer Verwundeten vom Dezember geht bereits auf seinem gebrochenen Bein wieder. Auffallenderweise haben wir niemals Verletzungen durch sogenannte Dumdumgeschosse gesehen. Bei den in letzter Zeit nötig gewordenen Operationen hat es sich als besonders angenehm herausgestellt, daß die Buren keinen Alkohol zu sich nehmen, denn die Narkosen waren, wie bei unseren mohammedanischen Verwundeten in der Türkei, stets vollkommen ruhig, und wir haben niemals einen unangenehmen oder gefährlichen Zwischenfall erlebt."

Wirren in China.

+ Der englische Botschafter in Petersburg hat mit dem russischen Minister des Aeußeren Grafen Lambsdorf eine Unterredung über den russisch-chinesischen Mandschureivertrag gehabt und darüber, wie schon gemeldet, an seine Regierung eine Depesche geschickt, die von dem Unterstaatssekretär Cromborne im Unterhause erwähnt und inzwischen bereits dem Unterhause zugegangen ist. Graf Lambsdorf hat sich mit der Veröffentlichung der Depesche einverstanden erklärt, da sie ein genauer Bericht über seine Aeußerungen ist. In der Unterredung sagte Graf Lamsdorf, es sei unwahr, daß Rußland eine Konvention abgeschlossen habe, die ihm neue Rechte oder ein thatsächliches Protektorat über die Mandschurei gewähre. Was immer auch für ein Abkommen abgeschlossen sei, so habe es lediglich die Natur eines modus vivendi zwischen den Militärbehörden und den lokalen chinesischen Zivilbehörden. Der Kaiser von Rußland habe nicht die Absicht, irgendwie von seinen öffentlichen Zusicherungen abzugehen, daß die Mandschurei China werde zurückgegeben werden, sobald die Umstände es gestatten. Rußland sei in der Mandschurei in derselben Lage, wie die Verbündeten in Peking bezüglich der Schwierigkeit der Festsetzung eines Zeitpunktes für die Räumung.

+ Die Hinrichtung des Mörders des deutschen Gesandten v. Ketteler in Peking beschreibt ein deutscher Offizier in einem Briefe aus Peking vom 31. Dezember ausführlich in der „Rhein.-Westf. Ztg." Nach Ansicht der Chinesen ist der Mörder Enhai nicht hingerichtet worden, weil er gemordet hat, sondern weil er Ketteler die Uhr gestohlen hatte. Bei der Hinrichtung haben sich dem Briefe zufolge Europäer direkt widerlich benommen. Als der Karren mit dem Mörder auf dem Richtplatz angekommen war, wurde er sofort von allen Seiten photographiert. In dem Briefe heißt es: „Ich stand drei Schritt daneben und konnte den Mann recht gut sehen. Er schien mit seinem Schicksal recht zufrieden zu sein, seine Bewachung soll er jeden Tag gebeten haben, doch endlich ein Ende mit ihm zu machen. Wie ich genau sehen konnte lachte er eigentlich dauernd und sagte mehrmals das allen Fremden gut bekannte Wort chandy, was soviel wie gut, schön! heißt, jedenfalls ein allgemeiner Ausdruck führ Wohlbefinden. Einige Engländer photographierten ihn dicht am Wagen, jedesmal streckte er dann, wie auf Kommando: Bitte, recht freundlich! seinen Kopf heraus. Nun mußte er aussteigen, da die vier Henker kamen. Sie wollten sofort an die Arbeit gehen und ließen bereits den Delinquenten hinknieen, jedoch der Kriegsgerichtsrat deutete ihnen an: busche, busche! das heißt: noch nicht! worauf sich der Chinese wieder gemütlich seinen alten Schafspelz umhing u. stumpfsinnig hinkauerte. Nur von Zeit zu Zeit spuckte er hinaus, was ein Chinese allerdings wohl in keiner Lebenslage jemals unterläßt. Endlich Punkt 2.30 kam Exzellenz v. Lessel. Wie ich mich umdrehte, ihn zu grüßen, sah ich leider auch zwei europäische Damen in nächster Nähe als Zuschauerinnen, wie ich hinterher erfuhr, sollen sie von der französischen Botschaft gewesen sein. Meiner Meinung nach war das Ganze kein Schauspiel für Damen. Der Kriegsgerichtsrat ließ nun den Chinesen aufstehen, dann wurde ihm das Urteil verlesen, und die Henker hatten nun freie Hand. Im Nu war der Schafpelz herunter, der Mann niedergedrückt und der Oberkörper entblößt. Zugleich wurde ihm eine Art Maulkorb von Stricken umgelegt. Das geschieht bei chinesischen Hinrichtungen immer, jedenfalls wohl, um den Hals langzuzerren. Dann kniete ihm einer der Henkersknechte mit aller Gewalt in Kreuz, einer zog vorn am Maulkorbstrick, und auf einen allgemeinen Ruf aller Drei wie „oh" schlug der Henker zu und zwar glatt auf den ersten Streich. Während der Hinrichtung waren an allen Ecken und Enden Photographen jeder Nation in Thätigkeit. Auf die Chinesen machte der ganze Hergang gar keinen Eindruck. Sie verstanden gar nicht, daß sich zur Hinrichtung eines so einfachen Menschen so viele Offiziere und sogar sebst Damen zusammenfinden konnten.

+ Ein Gefreiter schreibt aus Peking über die sog. Hunnenbriefe: Es scheint dort drüben in Deutschland viele Leute zu geben, die kolossal entrüstet sind über die unzähligen „Schauer- und Greuelthaten", die wir hier fortwährend begehen sollen, hauptsächlich der Herr Bebel, der uns hier alle miteinander mit den Prädikaten: „Schurken, Spitzbuben, Brandstifter und gemeine Diebe" zu nennen beliebt hat. Wir werden deshalb von allen Seiten mit Fragen bestürmt, ob die dort in den Zeitungen veröffentlichen Briefen wirklich den Thatsachen entsprechen. Es ist leider wahr, daß von einzelnen sehr schlechte Streiche begangen worden sind, aber erstens sind die Betreffenden sofort nach Kriegsgesetz bestraft worden, und zweitens: Passieren nicht in Europa ebensolche Schlechtigkeiten? Im großen und ganzen sind diese Schauerbriefe lauter Lug und Trug, und jeder anständige Deutsche wird sich schämen, nur um des Renommierens halber solche hirnverbrannte Dinge nach Hause zu schreiben, wie wir sie hier täglich in den deutschen Zeitungen lesen. Gewöhnlich rühren sie von solchen Leuten her, welche nichts mitgemacht und nichts gesehen haben und sich gern mit etwas hervorthun möchten. Ich war erstaunt, als ich in einer deutschen Zeitung die vielen Massenmorde las, die dort in den Briefen angeführt waren, in einem 30, im nächsten 40, in einem dritten sogar 76 Chinesen, die, wie der Absender des Briefes schrieb, an einem Sonntagnachmittag mit dem Seitengewehr erstochen worden, um angeblich die Patronen zu sparen. Daß diese erlogenen, der deutschen Disziplin vollständig Hohn sprechenden Berichte im Reichstage zur Sprache kommen und nicht zu unserem Besten verwandt werden, kann man sich lebhaft denken. Herr Bebel aber sollte sich doch schämen, auf einige Briefe voller Hirngespinste hin unsere ganze Armee zu beschimpfen. Wie kann der Mann sich auch nur unterstehen, über Verhältnisse zu urteilen, die er gar nicht kennt, und die er selbst nie gesehen hat? Ich kann dem Herrn Bebel die Versicherung geben, daß, wenn er z. B. mit uns fast 5 Wochen beinahe ohne Ruhe jeden Tag mit schwerem Gepäck in bitterer Kälte u. wenigem Essen von früh bis spät im Gebirge marschieren müssen dann des Abends entweder auf Posten ziehen oder in einer elenden Lehmhütte sich mit etwas Reisstroh hätte zudecken müssen, er dann einen ganz andern Begriff von der Sache bekommen hätte. Herr Bebel nennt uns Spitzbuben und gemeine Diebe. Schön, wenn man also im Feindeslande z. B. friert und sich darum etwas nimmt, um sich damit zu wärmen, es womöglich noch über den Preis bezahlt, so ist man in den Augen dieses Herrn ein Spitzbube. Sodann ist man ein Mordbrenner und Brandstifter, wenn man in Dörfern beschossen wird, darauf Gewehre und Geschütz sowie Munition neuen Modells findet, diese zerbricht und die Häuser, in denen die Sachen gefunden wurden, ansteckt! Man sollte wohl nach der Ansicht des Herrn Bebel den Bayern diese schönen Sachen lassen, damit sie uns des Nachts in voller Gemütsruhe abmurksen könnten? Ich kann Herrn Bebel nur raten, wenn wir zurückkehren, sich in respektvoller Entfernung von uns zu halten; er könnte sonst „schlagende" Beweise erhalten, daß er die Armee verleumdet hat.

Lokales.

Stadt und Kreis

** Schwerte, 11. März.

** Das Kgl. Bezirkskommando II Dortmund erläßt folgende Bekanntmachung: „In der Zeit vom 10. bis 31. März dss. Js. findet das Austragen der Kriegsbeorderungen und Paßnotizen für das Mobilmachungsjahr 1901/1902 (erstere auf grünem, letztere auf weißem Papier) durch die Post statt. Je er noch nicht zur Meldung gebrachte Wohnungswechsel ist sofort dem Hauptmeldeamt des Bezirkskommandos II Dortmund anzuzeigen. Die Mannschaften des Beurlaubtenstandes haben, falls sie nicht selbst zur Empfangnahme zu Haus sind, mit der Empfangnahme einen ihrer (erwachsenen) Anverwandten, Quartierwirte oder Mitbewohner zu beauftragen. Jeder Mann (ausgenommen Landwehr II), der bis zum 30. März keine Kriegsbeorderung oder Paßnotiz erhalten hat, hat dieses schriftlich oder mündlich sofort dem Hauptmeldeamt des Bezirkskommandos II Dortmund zu melden. Die am 1. April 1901 nicht mehr gültigen Kriegsbeorderungen (auf rotem Papier) und Paßnotizen sind an diesem Tage, aber keinesfalls früher, durch die Mannschaften selbst zu vernichten."

** Schwerte, 11. März. Unsere Leser wird es interessieren zu hören, daß Schwerte unter den Städten des Deutschen Reiches mit mehr als 10 000 Einwohnern die 322ste Stelle einnimmt.

** Schwerte, 11. März. Der Fuhrmann Fritz Zurnieden von hier ist am Sonnabend vormittag von einem schweren Unfall betroffen worden. Als er eine Karre Kohle nach der katholische Schule fahren wollte, geriet sein Pferd in der schmalen Haselackgasse in den Rinnstein. Bei dem Versuche nun, es wieder auf den Weg zurückzuführen, wurde Zurnieden von dem Tiere gegen die Wand gepreßt, wobei ihm eine Rippe gebrochen und der Brustkasten etwas gequetscht wurde. Sein Zustand schien anfangs sehr bedenklich, doch befindet der Verunglückte sich, wie wir hören, auf dem Wege der Besserung.

** Schwerte, 11. März. Ti: gestrige Monatsversammlung des evangelischen Arbeiter- und Bürgervereins, die um 6 Uhr im Saale des Herrn Hagemann stattfand, war sehr stark besucht. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Gesang des Lutherliedes: „Ein feste Burg ist unser Gott" wurden wieder mehrere neue Mitglieder aufgenommen. Der Herr Vorsitzende hieß die Aufgenommenen herzlich willkommen, verpflichtete sie auf die Satzungen des Vereins und brachte dann ein Hoch auf den Kaiser aus, dabei der letzten Vorfälle in Bremen gedenkend. Herr Michel erstattete dann Bericht über die am 4. März in Letmathe stattgefundene Vorstandssitzung der Arbeitervereine des Kreisverbandes Iserlohn. Wir bemerken, daß nach dem Bericht ein erfreulicher Fortschritt der Entwickelung der Kreisverbandsvereine zu verzeichnen ist. Der größte Verein im Kreisverbande ist der hiesige Arbeiterverein. Als Mitglied des Ausschusses des rheinisch-westfälischen Verbandes wurde Herr Hüsecken gewählt. Ferner wurde beschlossen, am 2. Juni im Kaisersaal des Herrn Schmale in Letmathe ein Kreisverbandsfest zu feiern und soll als Festprediger Herr Pfarrer Kockelke-Schwelm gewonnen werden. Herr Hüsecken machte nun noch Mitteilungen über die Sterbekasse, zu der eine große Menge Meldungen vorliegen. Noch einmal wurde daran erinnert, daß mit dem 1. April die Altersgrenze von 40 Jahren eintritt und außerdem dann das erhöhte Eintrittsgeld bezahlt werden muß. Wer also noch Mitglied werden will, besorgt seine Anmeldung am besten vor dem genannten Termin. Der

---

denn das Schiff befand sich augenblicklich in solcher Ordnung, daß, mochte plötzlich kommen was da wollte, es nicht überrascht werden konnte. Somit hatte auch ich keine Veranlassung mehr, mir noch länger den Schlaf zu entziehen, ich ging in meine Koje und legte mich nieder.

Seeleute lernen es, schnell einzuschlafen und rasch munter zu sein; sie lernen sogar in einem kurzen Schließen der Augenlieder Erfrischung zu finden. Ein Landbewohner kann sich das nur schwer aneignen. Ich wurde geweckt als es acht Glasen schlug, sprang sogleich auf und ging auf Deck.

Es war noch dunkler, als zur Zeit da ich in meine Koje ging; kein Stern war jetzt sichtbar; die Nacht lag wie Tinte auf der Tiefe und die Windstille hatte etwas gradezu Beklemmendes. Die Dünung war noch dieselbe wie vorher.

Sowie der Kapitän mich sah, befahl er mir, das Vor-Marssegel festmachen zu lassen. Bei der totalen Finsternis dauerte es eine ganze Weile, bis ich nach vorn kam; Schritt für Schritt tastend und nach einem Halt für die Hände suchend, tappte ich breitbeinig vorwärts. Weniger würde ich auch nicht gesehen haben, wenn ich stockblind gewesen wäre, nur zuletzt leitete mich der schwache Schimmer, den die Vorderkastell-Lampe auf das Deck warf.

Obwohl ich die gesamte Mannschaft heranzog, nahm die Arbeit, weil eben keiner sehen konnte, viel mehr Zeit in Anspruch, als wenn sie bei heftigem Sturm, am Tage, hätte gemacht werden müssen. Mitternacht war längst vorüber, als sie beendet war und ich die Freiwache entlassen konnte.

Nun lagen wir beinahe vor Top und Takel, hätte der Kapitän aber befohlen, auch noch den Rest der stehenden Segel aufzugeien, so würde dies nur dem ungewöhnlichen Charakter der Nacht entsprochen haben.

Duckling war unten, wie ich durch das Oberlicht sah; er lag ausgestreckt auf einer Bank der Kajüte,v bereit, beim ersten Ruf aufzuspringen. Ich wunderte mich, wie er es anfing, sich so sicher auf die Bank zu halten. Ich für meine Person wäre bei jedem Roller unfehlbar heruntergefallen.

Die Windrose im Kompaßhäuschen schwankte hin und her. In dieem Augenblick zeigte sie die Richtung des Schiffes Nord-West. Ich dachte bei mir: „Mehr Leinwand als das Schiff jetzt trägt dürfte es wahrhaftig nicht haben." Es war am Ende doch nicht ohne Gefahr, wenn ein plötzlicher, scharfer Windstoß es traf. Während ich mir alle Möglichkeiten ausmalte, die eintreten könnten, rief mich der Kapitän, der auf der Steuerbord-Seite des Rades stand, zu sich.

„Sind die Decks klar?" fragte er mich.

„Alles klar, Sir."

„Falls und Schoten der nicht gerefften Segel?"

„Völlig in Ordnung."

„Wie ist augenblicklich die Richtung?"

„Nord-West, halb Nord."

„Beobachten Sie scharf nach Süden und melden Sie mir gleich, sowie Sie sehen, daß der Himmel sich dort aufklärt."

Bei dem Schein des Kompaßlichtes sah ich, wie er den Finger in den Mund steckte und dann in die Höhe hielt; aber kein anderes Lüftchen war zu spüren als der kurze Zug, den das Ueberholen des Schiffes nach der einen oder andern Seite verursachte.

Kaum zehn Minuten waren vergangen, seitdem er zu mir gesprochen hatte, da sah ich gerade hinten am Horizont etwas, was ich für das Licht eines Schiffes hielt. Ich war im Begriff, dies zu melden, als noch ein Licht gerade darüber aufblitzte, dann noch ein kleines schwaches Licht westwärts davon und dann noch eins.

Infolge der sonderbaren Atmosphäre erschienen diese Lichter rot. Ich wurde so vollständig durch ihr Ausehen getäuscht, daß ich dem Kapitän zurief:

„Sehen Sie diese Lichter dort hinten, Sir? Das scheint ja eine ganze Flotte von Dampfschiffen zu sein!"

Kaum hatte ich in dem Eifer, meine Aufmerksamkeit zu beweisen, diese Worte herausgeschrien, als ich fühlte, wie mir vor Schreck und Scham das Blut ins Gesicht stieg. Ich verwünschte meine Hast, die mich eine so fürchterliche Dummheit hatte begehen lassen. Meine vermeinten Schiffslichter waren ja die Sterne, auf die der Kapitän gewartet hatte. Es traf mich wie ein kalter Wasserstrahl, als Coxon unmittelbar auf meine Meldung hin mit einer wahren Stentorstimme rief:

„An die Steuerbord-Brassen!" und die Leute, welche mit einer gewissen Spannung der bevorstehenden, vielleicht gefahrdrohenden Veränderung des Wetters entgegengesehen hatten, eilig an mir vorbei das Deck entlang trotteten.

Ein herrliches Bild entfaltete sich jetzt rasch im Süden. Wie durch Zauber klärte sich dort der ganze Himmel auf; Stern auf Stern trat glitzernd hervor. Dieser Anblick währte aber nicht lange, denn bald wurden die Sterne verdunkelt durch Wolkenstreifen, die wie dicker qualmender Rauch über sie hinflogen und sich uns mit rasender Schnelligkeit näherten. Immer dickere schwärzere Massen jagten heran, und wenn die Dünung uns in das Wellenthal gezogen hatte, hörten wir auf der Wasserfläche über uns das unheimliche Pfeifen des herannahenden Sturmes. Es erzeugte dies ein ganz eigentümliches Gefühl, denn vorläufig war die See um uns herum noch glatt wie Oel und in der Luft nicht eine Spur von Zug. Mit fast fieberhafter Spannung sah ich jeder neuen Minute entgegen, jedoch fühlte ich weniger Entsetzen als Neugier.

(Fortsetzung folgt.)

Vorstand des Vereins hat weiter beschlossen, daß auch die Witwen verstorbener Mitglieder bei einem ermäßigten Beitrag ferner dem Verein angehören und dann auch Mitglieder der Sterbekasse werden können. Diejenigen Personen, welche schon seit längerer Zeit die Zahlung der Beiträge eingestellt haben, können nur dann in die Sterbekasse aufgenommen werden, wenn die rückständigen Beiträge nachgezahlt werden. Am kommenden Sonntag findet in Langendreer eine Verbands-Vorstandssitzung der evangelischen Arbeitervereine von Rheinland und Westfalen statt, zu der vom hiesigen Verein die Herren Hüsecken, Müller, Schulte nnd Lecking als Vertreter entsandt werden.

** (42. Westfälischer Provinziallandtag). Der Landtag faßte in der Angelegenheit der Lippe-Kanalisierung folgenden Beschluß: „Für den Fall, daß die Kanalisierung der Lippe in der zur Zeit dem Landtage der Monarchie unterbreiteten großen wasserwirtschaftlichen Gesetzesvorlage Aufnahme findet oder sonstwie gesetzlich festgelegt werden sollte, erklärt sich die Vertretung der Provinz bereit, bezüglich des auf die Provinz Westfalen entfallenden Teilen des Lippe-Kanales dieselben Garantieen zu übernehmen, welche nach der vorbezeichneten Gesetzesvorlage unter Anwendung desselben Maßstabes und derselben Grundsätze bezüglich des Mittellandkanals undd des Dortmund-Rhein-Kanals gefordert sind." Ferner wurde genehmigt, daß gemäß § der Hengst-Körordnung die Kosten der Körkommission durch den Provinzialverband übernommen werden, soweit diese Kosten nicht durch die vom Provinzial-Ausschuß festzusetzenden Gebühren gedeckt werden. Der neue § 8 entspricht vollständig dem § 8 der Polizeiverordnung vom 27. April 1889, wonach für jeden vorgeführten Hengst 2 Mk., für jeden angekörten Hengst 10 Mk. an Gebühren zu entrichten sind.

** Zur Abhilfe des Lehrermangels in unserer Provinz werden an den evangel. Lehrerseminaren in Soest, Petershagen und Hilchenbach sowie an dem kathol. Lehrerseminar in Büren Doppelkurse eingerichtet, sowie ein neues katholisches Lehrerseminar in Werl gegründet werden. Um für diese Lehrerseminare die nötige Anzahl Seminaristen zu bekommen, werden auch die Präparanden-Anstalten ihre Schülerzahl erheblich vermehren, vorausgesetzt, daß der Zudrang zum Lehrerberufe hinreichend ist. Wie groß der Lehrermangel zur Zeit ist, geht daraus hervor, daß z. B. im Kreise Herford allein 20 Lehrerstellen unbesetzt sind.

** Ein neuer Briefmarken-Entwertungsstempel gelangt seit einiger Zeit bei der Reichspost in Berlin probeweise zur Verwendung. Er besteht aus sieben horizontalen Linien in der Länge von 6 bis 7 cm. In der Mitte ist ein freier Raum gelassen, in dem sich inmitten der Buchstaben D und R (Deutsche Reichspost) die Kaiserkrone befindet. Ein beigefügter kleiner runder Stempel giebt die Aufgabezeit genauer als bisher, nämlich nach halben Stunden, an.

** (Der härteste Paragraph im Strafgesetzbuch). Der Fabrikant K. in Berlin hatte eine Vorladung als Zeuge in einer Privatbeleidigungssache erhalten. Im Drange der Geschäfte vergaß er den Termin. Der Amtsrichter fragte ihn nach dem Grund, worauf K. erwiderte, in seiner Fabrik sei ein Wasserrohr geplatzt. Als K. eine eidesstattliche Versicherung des betreffenden Inhalts unterschreiben sollte, sah er sich genötigt, zu erklären, daß er die Unwahrheit gesagt habe. Der § 138 des Strafgesetzbuchs lautet: „Wer, als Zeuge geladen, für sein Ausbleiben unwahre Thatsachen vorbringt, wird mit einer Gefängnisstrafe bis zu zwei Monaten belegt." Es wurde Anklage erhoben, und der Staatsanwalt beantragte die zulässig niedrigste Strafe einen Tag Gefängnis. Der Verteidiger wies darauf hin, daß der § 138 der härteste im ganzen Gesetzbuch sei. Während bei Betrug, Unterschlagung und vielen anderen Vergehen eine Geldstrafe zulässig sei, könne hier nur auf Gefängnis erkannt werden. Der Gerichtshof beschloß nach dem Antrage des Staatsanwalts.

** Ein Naturheilkundiger, der sich „Naturarzt ohne Approbation" nennt, macht sich nach einer Entscheidung des Kammergerichts strafbar, da es verboten ist, sich eine arzt-ähnliche Beziehung beizulegen.

** Auf dem Wandhofener Bruch ist unter dort angefahrener Asche von Kindern eine Quantität Messing gefunden worden, das jedenfalls von einem Diebstahl herrührt.

** Zu der Frage, ob Versäumnis von Schulfestlichkeiten strafbar ist, veröffentlicht der Berliner Ortsschulinspektor Todt folgende Erklärung: „Das Urteil des Kammergerichts, wonach Versäumnis von Schulfestlichkeiten nicht strafbar sein soll, datiert vom 4. Mai 1899, bezieht sich aber nach einem mir vom Strafsenat des Kammergerichts erteilten Bescheide nur auf eine Polizeiverordnung der Regierung zu Gumbinnen, nach deren Wortlaut nur Versäumnis von Schulunterricht strafbar ist. Im übrigen dürfte heute noch die Entscheidung des Kammergerichts vom 28. März 1892 gelten, wonach unentschuldigte Versäumnis einer Schulfeier strafbar ist, sobald nur die für den betreffenden Regierungsbezirk maßgebende Polizeiverordnung der Regierung als Schulaufsichtsbehörde nicht nur die unentschuldigte Versäumnis des Schulunterrichts, sondern allgemein die Versäumnis der Schule mit Strafe bedroht.

* Hörde, 10. März. Wie das H. Volksblatt mitteilt, soll die hiesige Postdirektorstelle bei nächstem Wechsel nicht mehr mit einer Militärperson im Offiziersrange, sondern mit einem Postfachmann besetzt werden.

Aus Rheinland und Westfalen.

* Hombruch, 9. März. Gestern nachmittag fand in der kath. Leichenhalle die Obduktion der Leiche des am 1. März auf der Zeche „Tremonia" erschlagenen Bergmanns Joh. Frommenkordt statt, zu welcher auch die des Totschlas beschuldigten Johann und Albert Schukalski vorgeführt waren. Der Körper des Erschlagenen zeigte an der linken Kopfseite mehrere Wunden. Die Beschuldigten räumen ein, den Erschlagenen mißhandelt zu haben, behaupten jedoch, sich im Zustande der Notwehr befunden zu haben.

* Hagen, 6. März. Im vorigen Jahre erregte es nicht geringes Aufsehen, daß zwei seminaristisch gebildete Lehrer an der hiesigen höheren Mädchenschule, die durch Beschluß des Kuratoriums und der Stadtverordneten-Versammlung zu Oberlehrern befördert werden sollten, nicht die ministerielle Bestätigung erhielten. Manche glaubten schon, der neue Kultusminister wolle in der Oberlehrerfrage andere Bahnen wandeln als Dr. Bosse. Jedoch mit Unrecht, denn der Minister handelte im völligen Einklange mit den von seinem Vorgänger erlassenen Bestimmungen vom 31. Mai 1894. Die Stadt Hagen hatte nämlich, anstatt diesen Bestimmungen gemäß etatsmäßige Oberlehrerstellen für die in Frage kommenden Lehrer einzurichten, sich damit begnügt, ihnen eine Funktionszulage zu gewähren und den Oberlehrertitel für sie zu beantragen. Jenes Versäumnis ist in der Stadtverordneten-Sitzung vom 4. Februar d. Js. nachgeholt worden durch den einstimmigen Beschluß, die von den beiden Lehrern besetzten Stellen in etatsmäßige Oberlehrerstellen umzuwandeln u. die Inhaber derselben vom 1. April 1901 ab nach dem 2. Nachtrage zum Normaletat für Nichvollanstalten zu besolden. Vor einigen Tagen hat dieser Beschluß die Genehmigung der Aufsichtsbehörde gefunden, so daß unsere städtische höhere Mächenschule nunmehr vier gleichmäßig besoldete etatsmäßige Oberlehrerstellen besitzt, von denen zwei mit akademisch und zwei mit seminaristisch vorgebildeten Lehrern besetzt sind.

* Arnsberg, 11. März. Wiederaufnahme des Familiennamens Harkort. Der Regierungspräsident hat der verwitweten Frau Willibald Liebe, Marie geborene Harkort zu Harkort bei Haspe, nebst Söhnen und Enkeln die Genehmigung zur Annahme und Führung des Familiennamens „Liebe-Harkort" erteilt und hierbeit zum Ausdruck gebracht, daß er umsomehr geneigt gewesen sei, die Wiederaufnahme des Namens Harkort zu gestatten, als der jüngste Träger desselben im Dienste des Vaterlandes geblieben sei, und als mit diesem Namen die Erinnerung an die verdienstvolle Begründung der Westfälischen Eisenindustrie und an warmherzige Bethätigung für das Wohl des engeren und weiteren Vaterlandes stets verknüpft bleiben werde.

* Duisburg, 9. März. Als König Eduard von England in der Nacht zum 25. Februar auf der Fahrt nach Homburg den hiesigen Hauptbahnhof passierte, wurden aus einer Gruppe von Personen Rufe laut wie „Eduard raus." Zu diesem Vorfall der in der Stadt viel besprochen wurde, wird, so schreibt die Rh.-W. Ztg., wird uns von zuverlässiger Seite die Nachricht übermittelt, daß die Rufe auch von dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz, der den König begleitete, gehört und lebhaft verurteilt worden wären. Derselbe Gewährsmann meldet nun heute die amtlich bestätigte Versetzung des Stationsvorstehers 1. Klasse, Krämer, von hier nach der kleineren Station Emmerich.

* Bodendorf, 9. März. Gestern fuhren hier mehrere Personen mit einem Nachen über die hochgehendeAhr. Als das lecke Fahrzeug sich mit Wasser füllte, sprangen die Insassen in der Nähe des anderen Ufers heraus. Hierbei wurden die 18jährige Tochter des hiesigen Ortsvorstehers Hardt und der 20jährige Sohn der Witwe Nelles von der starken Strömung des Flusses umgeworfen und fortgerissen. Beide ertranken. Das Unglück ist auf die Unvorsichtigkeit der Beteiligten zurückzuführen.

Bunte Chronik.

Grauer Schnee. Nach Mitteilung des Freiherrn v. Nordenskiöld ist am 27. Februar im südlichen Schweden grauer Schnee, der den Boden ³/₄ Zoll dick bedeckte, gefallen. Die Farbe rührt jedenfalls von einem mit dem Schnee vermißten grauen Stoff her, der kosmischen oder vulkanischen Ursprungs ist. Eine derartige Erscheinung wurde schon früher öfter in Schweden beobachtet und sorgfältig studiert, und da sie auch diesmal möglicherweise einen weiten Umkreis umfassen kann, vielleicht über die Grenzen Schwedens hinausgeht, hat Frhr. v. Nordenskiöt ersucht, ihm von Wahrnehmungen über den grauen Schnee Mitteilung zu machen.

*

Mit dem National-Denkmal für Kaiser Wilhelm I. in Berlin ist's doch zu schön. Die Zerstörung des kunstvollen Mosaikpflasters hat auch in diesem Winter wieder ganz bedeutende Fortschritte gemacht. An verschiedenen Stellen sind 4 bis 5 Meter lange und über einem halben Meter breite Streifen entstanden, in denen kein einziges von den vielen Tausend Steinchen vorhanden ist, aus denen das Mosaikpflaster besteht. Das Mosaik in den Hallen ist unversehrt.

*

Ein gewiß sehr seltener Fall ist es, daß am 18. d. M. in Berlin Drillingsschwestern konfirmiert werden. Die Drei, am 26. Dezember 1886 geboren, gehen in dieselbe Schule und sitzen auch in derselben Klasse.

*

Ein seltsamer Vorfall, der sich im vorigen Sommer in Paris ereignete, hatte in diesen Tagen sein gerichtliches Nachspiel. Als der Kaufmann Erckmann mit seiner Gattin die Weltausstellung besuchte, sprangen plötzlich die zwei Bluthunde des Akrobaten Pascalon an der Dame hoch und rissen ihr, ohne ihr wehe zu thun, in kurzer Zeit die Sachen vom Leibe, sodaß sie fast entkleidet vor der sich ansammelnden Menschenmenge dastand; niemand wagte, den gefährlichen Bestien zu nahe zu kommen. Herr Erckmann verlangte 250 000 Francs Schadenersatz; der Akrobat wies jedoch nach, daß seine Hunde diesen „Kammerzofen-Tric" allabendlich an ihm selbst im Zirkus ausführten und jedenfalls durch die Aehnlichkeit des Kostüms der Madame Erckmann mit dem seinigen verleitet worden seien, ihr den gleichen Dienst zu erweisen. Und so wurde er nur zu 400 Francs Geldstrafe verurteilt mit dem Bedeuten, die gefährlichen „Kammerzofen" in Zukunft nicht mehr frei umherlaufen zu lassen.

*

Die Einführung und der Gebrauch der Schreibmaschine wird uns bald zwingen, unsre sprichwörtliche Redensarten der Aenderung anzupassen. Es wird nicht mehr heißen dürfen: „Mit Vergnügen ergreife ich die Feder," sondern: „Mit Vergnügen setze ich mich an die Schreibmaschine," oder: „Mit Entzücken blicke ich auf die Klaviatur, um an Dich, Du Teure, u. s. w." Wenn es früher hieß: „Der schreibt eine spitze Feder," muß es jetzt heißen: „Der hat eine geölte „Remington" oder „Underwood." Veraltet ist auch: „Ein Held der Feder"; der Ausdruck wird durch „Ein Meister der Schreibmaschine" ersetzt werden müssen.

*

Bei dem Brande der großen Menagerie eines Zirkus in Baltimore verloren einige Angestellte so den Kopf, daß sie sich daran machten, die Käfige zu öffnen, um die Tiere frei zu lassen. Glücklicherweise schritt der energische Zidkusdirektor noch bei Zeiten ein. Trotzdem waren einige der Bestien bereits aus ihren Käfigen herausgegangen, zwischen einem Löwen und einem Bären entspann sich ein furchtbarer Kampf, bis die Flammen ihnen ein gemeinsames Grab bereiteten. Sehr verschieden war das Benehmen der einzelnen Tiere gegenüber der Gefahr. Einige schienen vollkommen toll werden, andere dagegen stürzten wütend auf ihre Nachbarn und suchten sie zu zerfleischen. Der große gezähmte Löwe „Brutus" brüllte anhaltend, als ob er Hilfe herbeirufen wollte. Als niemand kam, biß er wütend auf den Eisenstäben herum, bis seine Zähne abbrachen, und ihm das Blute aus dem Maule strömte. Zuletzt legte er sich hin, den Kopf zwischen den Vordertatzen, und so blieb er liegen, bis ihn sein Schicksal ereilte. Rührende Mutterliebe zeigte eine afrikanische Löwin, welche nur daran zu denken schien, ihre beiden Jungen zu beschützen. Als das Feuer sie erreichte, hielt sie das eine derselben im Rachen und versuchte, das andere mit den Vordertatzen zu decken. Und als ihre verkohlten Ueberreste gefunden wurden, lagen die halbverbrannten kleinen Löwen unter ihr. Das Feuer zerstörte die Scheidewand zwischen dem Käfig einer Tigerin und dem eines Jaguars. Gleich darauf entspann sich zwischen den beiden Bestien ein blutiger Kampf. Straßenweit war das Gebrüll der Kämpfenden zu hören, ehe das Feuer sie verstummen ließ. Mit heftiger Beweglichkeit suchten die Schlangen nach einem Ausweg aus dem feurigen Ofen. Allen voran glitt die kolossale Boa Cynstrictor und dicht hinter ihr die fast ebenso große indische Phythonschlange, welchen dann in bunter Menge Schlangen aller Art folgten. Aber die Flammen waren schneller als sie. Wie die Löwenbändigerin Pianca erzählte, schienen die Tiere die Katastrophe vorempfunden zu haben; sie waren nach der Vorstellung nur gewalsam in ihre Käfige zurückzubringen und zeigten flehendes, hilferufendeGebaren. Vielleicht, sagt sie, glomm das Feuer schon und die Tiere witterten es.

*

(Aus Deutsch-Ostafrika). Ein Deutscher schreibt aus Langenburg am Nyassa-See: Am nördlichen Nyassa giebt es außer vielen anderen Tieren und Tierchen, die den Schwarzen wie den Europäern oft recht lästig werden, eine Art kleiner Mücken, die sich von unseren heimischen dadurch unterscheiden, daß sie nicht stechen. Diese nicht blutdürstigen ostafrikanichen Mücken werden von den Menschen verspeist. Man fängt sie, die in dichten Schwärmen auftreten, mit Hilfe großer Laken ein, drückt sie ein wenig zusammen und schüttet sie in große Bottiche, in denen sie zu einem Brei zerstampft werden. Dann fügt man eine genügende Menge zerriebenen Reis hinzu, bis die ganze Masse einen zähen Teig bildet. Aus diesen formen die Negerinnen kleine flache Kuchen, die gebacken und geröstet werden. Mit wahrer Leidenschaft vertilgen die Schwarzen diese ihre Mückenzwiebäcke in ansehnlichen Portionen.

*

Dieser Tage fand im Dorfe Grocholica bei Strehlen eine einzig in ihrer Art dastehende Hochzeit statt. Der Bräutigam, ein Bauer von 88 Jahren, vermählte sich mit einer 18jährigen Dorfschönen, der Tochter eines bei ihm angestellten Knechtes. Marceli Wojczak, der Bräutigam, ist aber nicht nur darum eine bemerkenswerte Persönlichkeit, weil er in so hohem Alter eine Ehe eingehen wollte, sondern noch aus einem anderen Umstande. Zur Zeit seiner Trauung blickte Wojczak auf nicht weniger als 137 direkte Leibeserben zurück, deren Zahl sich wie folgt zusammensetzt: Elf Kinder, 63 Großkinder, 38 Urenkel, 21 Ururenkel und 4 Ururenkel. An der Hochzeitsfeier nahmen über 200 Personen teil, und da Wojczak ein wohlhabender Mann war, ging es sehr lustig zu. Leider erkrankte er am dritten Tage nach der Hochzeit so schwer, daß man einen Arzt holen mußte; als dieser erschien, war der Alte tot.

*

Die Einwohnerzahl der Erde wird auf 1550 Millionen geschätzt. Darunter sind 550 Millionen Christen. Ihre Zahl vermehrt sich stärker als bei den anderen Religionen. In den letzten 13 Jahre ist sie um 78 Mill. gestiegen. Dieses Wachstum erklärt sich teils aus der starken natürlichen Vermehrung der christlichen Völker, teils aus der eifrigen Missionsthätigkeit der christlichen Kirche. Die 390 Millionen Bewohner Europas sind sämtlich Christen bis auf 7 Millionen Muhamedaner, 7 Millionen Juden und 2 Millionen Heiden (letztere hauptsächlich im Südosten und Norden Rußlands).

Eigener Depeschendienst der „Schwerter Zeitung".

Hd. Berlin, 11. März. Ueber die Erkrankungen des Eisenbahnregiment 2 wird berichtet, daß im 1. Bataillon niemand krank ist, dagegen in der 7. und 8. Kompagnie des 2. Bataillons je 1 Mann an Scharlach erkrankt und 3 als verdächtig unter ärztliche Beobachtung gestellt sind.

Hd. Berlin, 11. März. Infolge des Bremer Vorfalls wird der Sicherheitsdienst bedeutend verstärkt werden. Von nun an werden stets Berliner Beamte den Kaiser begleiten, nach deren Anweisungen die Lokalbehörden ihre Maßnahmen zu treffen haben. Auch die Absperrungsmaßregeln werden eine Verschärfung erfahren.

Hd Bremen, 11. März. Die Frauen und Mädchen Bremens gedenken anläßlich des Attentats dem Kaiser eine künstlerisch ausgestattete Adresse überreichen zu lassen.

Hd Konitz, 11. März Am Jahrestag der Ermordung Winters findet hierselbst eine antisemitische Kundgebung statt. Die Abhaltung einer Versammluug an diesem Tage ist von den Behörden genehmigt worden.

Hd. Paris, 11. März. Die ausständigen Schneider und Schneiderinnen haben beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Hd. London, 11. März. Einem Telegramm aus Addsvogelkop zufolge ist Dewet mit 300 Mann nach Norden entkommen, und rückt in forcierten Märschen gegen Bulfontein vor. Von seinen Anhängern wird der Gedanke einer bedingungslosen Uebergabe zurückgewiesen.

Hd. London, 11. März. Botha's Vorschläge sind der englischen Regierung unterbreitet worden. Infolge dessen fand ein lebhafter Depeschenwechsel zwischen der Regierung nud Lord Kitchener statt. Auch Präsident Krüger hatte längere Konferenzen mit Dr. Leyds. In der Umgebung des Präsidenten ist man der Ansicht, daß die Uebergabe bis morgen Dienstag erfolgen wird. Wie Daily Expreß angiebt, ist Botha bereit, die Waffen sofort niederlegen, hat jedoch noch nicht alle Unterkommandanten von der Notwendigkeit dieses Schrittes überzeugt.

Hd. London, 11. März. Die amtliche Verlustliste für den 9. März verzeichnet 21 tot, 37 verwundet, 33 gefangen, aber wieder frei gelassen, 15 an Krankheit gestorben, 5 schwer verletzt. Nach England zurückgekehrt sind 27 Offiziere und 436 Mann.

Hd. Newyork, 11. März. Ein hiesiges Blatt veröffentlicht einen sensationellen Artikel, in welchem behauptet wird, die amerikanische und deutsche Großindustrie hätten sich vereinigt, um der englischen Vereinigung einen tötlichen Schlag zu versetzen (?).

Für den redaktionellen Teil verantwortlich: Franz Miller.



Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, am Freitag, den 8 ds. Mon., nachmittags 7 Uhr unsere gute, unvergessliche Mutter, Grossmutter und Schwiegermutter die

Frau Ww. Ferdinand Wenzel
Lisette geb. **Klostermann**

nach längerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden im Alter von 65 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Schwerte, den 11. März 1901.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Familie Luttropp.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 12. März, nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause, Kampstrasse 12, aus statt.

Frische Soester Landeier,
sehr dick. 13 Stück 1,00 Mk.
Otto Deimel, Schwerte, Kampstr. 11,
vorm. **C. Stamm.**

Apfelringe	pr. Pfd.	35	Pfg.
Würfelzucker	„ „	31	„
Stampfzucker	„ „	29	„
Candis (weiß und ohne Krusten)	„ „	40	„
Schmalz (garant. rein)	„ „	52	„
Margarine	„ „	45	„
Süßrahm-Margarine	„ „	60	„
Weizenmehl	„ „	11	„

bei

Julius Boecker,
Schwerte,
8 Hagenerstrasse 8.

Fensterglas sofort nach Maas geschnitten,
strichfertige Oelfarben pr. Pfd. **40** Pfg.,
Lacke, Pinsel und Farben
empfiehlt billigst
Carl Trog, Schwerte, Hagenerstr. 9.

M. Gumpel, Schwerte.
Vom 20. März ab **Hörderstr. 6.**
Etablissement für Herrenmoden.
Grösstes Lager in deutschen und englischen Stoffen.
Elegante Ausführung, billigste Berechnung.
Einrichtung auf Lieferung von Garderoben im Jahresabonnement.

Institut für Zahnleidende
D. Müller
Ostenstraße 7. **Schwerte.** Ostenstraße 7.

Sprechstunden:
Von 8—12 Uhr vorm. Von 1 bis 7 Uhr nach mittags
Sonntags von 8—2 Uhr.

Spezialität:
Schmerzlose Behandlung aller Zahnkrankheiten, fachgemäße Erhaltung der Zähne durch Plomben, Bewahrung der Zähne vor Fäulnis etc.

Künstlicher Zahnersatz
nach eigenem vom Kaiserl. Patentamt-Berlin unter Nr. 117769 patentierten Verfahren:
Gebisse ohne Platte, wenn auch keine Wurzel vorhanden ist.

Stiftzähne, Goldplomben. — Kronen- und Brückenarbeiten.

Gebisse mit Goldplatte

Gesangunterricht
nach vorzüglicher Methode erteilt eine auf dem Konservatorium in Berlin ausgebildete **Konzertsängerin** und **Gesanglehrerin.**
Nähere Auskunft durch die Expedition der Schwerter Ztg.

Makulaturpapier
zu haben bei **Carl Braus.**

Umzugshalber eine **Wohnung** von 2—3 Zimmern, Keller, Stallung und Gartenland pr. 1. April oder 1. Mai zu vermieten. Zu erfr. bei Herrn **H. Kritzler** in **Holzen** bei Schwerte.

---

3 Zimmer
in der 1. Etage und **1 Bodenzimmer** zu vermieten.
Sedanstraße 9.

Bekanntmachung.

Die Liste derjenigen Handwerker des hiesigen Stadtbezirks, welche zu den Kosten der Handwerkskammer in Dortmund beizutragen verpflichtet sind und die Berechnung der Höhe der von den einzelnen hiesigen Handwerkern für das Rechnungsjahr 1900 aufzubringenden Beiträge liegen vom 10. d. Mts. ab 8 Tage lang zur Einsicht der Beteiligten im Magistrats-Bureau offen. Etwaige Einsprüche gegen die Beitragsberechnung sind innerhalb 4 Wochen, vom Tage der Auslegung an gerechnet, bei uns anzubringen.

Schwerte, 7. März 1901.

Der Magistrat:
Rohrmann.

Bekanntmachung.

Gemäß dem Gesetz vom 2. Juli 1875 betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen und den Ministerial-Vorschriften für die Aufstellung von Fluchtlinien- und Bebauungsplänen vom 28. Mai 1876 ist für den Gemeindebezirk Wandhofen ein Baufluchtlinien-Plan angefertigt und vom Gemeindevorstande und der Ortspolizeibehörde vorläufig festgesetzt. Der Plan liegt auf die Dauer von 4 Wochen vom 10. dss. Mts. an gerechnet zu Jedermanns Einsicht bei dem Unterzeichneten offen. Einwendungen müssen innerhalb dieses Zeitraums schriftlich bei mir angebracht werden.

Westhofen, 4. März 1901.

Der Gemeindevorsteher:
Klempt.

Bekanntmachung.

Gemäß § 28 der Landgemeinde-Ordnung vom 19. März 1856 bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß in der am 4. dieses Monats bewirkten Ersatzwahl für den verstorbenen Gemeindeverordneten neten Wilhelm Heimann zu Ergste der Schmied Heinrich Schroer zu Ergste zum Gemeindeverordneten für den Rest der Amtszeit 1896/1901 gewählt worden ist. Gegen das stattgehabte Wahlverfahren kann innerhalb 14 Tagen nach dieser Bekanntmachung bei dem Gemeindevorsteher Beschwerde erhoben werden.

Rheinen, 6. März 1901.

Der Ehren-Amtmann.
J. V.
Der Beigeordnete:
Schwarzelühr.

Bürger-Schützenverein Schwerte.

Die Anlage eines
Blitzableiters
auf dem Schützenhause ist beschlossen worden.

Schriftliche Offerten hierauf sind bis zum **23. März** beim Schriftführer einzureichen.

Die Ausführung muß 4 Wochen nach Bestellung erfolgt sein.

Schwerte, den 8. März 1901.

Der Vorstand.

Versetzungshalber ist auf den 1. April oder später eine
Wohnung
von **4 Zimmern** mit Stall zu vermieten. Näheres
Klusenweg 20.

Wohnung!

In einem besseren Hause ist eine schöne, geräumige **Wohnung** von **4—5 Zimmern** nebst Zubehör an eine ruhige Familie zum 1. April oder 1. Mai zu vermieten.

Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Per 1. Juli eine **Wohnung** von 3 Zimmern, am liebsten außerhalb der Stadt, **zu mieten gesucht.**

Von wem, sagt die Exped.

Habe **Liethgasse** noch ein
Gartenstück
zu verpachten.
M. Weinberg,
Hagenerstraße.

Grosser Preis-Abschlag!

Candis (weiß)	per Pfd.	38	Pfg.	Ia. hellblanke Schmierseife pr. Pfd.		18	Pfg.
Apfelringe	„ „	36	„	Ia. Sparkernseife	„ „	26	„
Apfelschnitzeln	„ „	25	„	Ia. Sparseife	„ „	22	„
Weizenmehl	„ „	11	„	Waschpulver	per Paket	5 u. 10	„
Schmalz (garant. rein)	„ „	55	„	Seifenextrakt	„ „	15	„
Schweineflomen (frisch)	„ „	65	„	Feuerzeug (große Schachtel)		7	„
Margarine	„ „	40	„	Fettglanzwichse (3.	„	10	„
Süßrahm-Margarine	„ „	60	„	prima holl. Vollheringe pr. Dtzd. nur		55	„
gebr. Caffees pr. Pfd.		70—150	„	Petroleum per Liter	„	17	„

sowie sämtliche andere **Colonialwaren** billigst, und vergüte bei Rückgabe von 50 Mark meiner Rabattmarken 1 Mark in Baar oder Waren.

Paul Korflür, Schwerte,
Hörderstrasse 18.

Sparsame Hausfrauen!

Brauns'sche Stofffarben, Crêmefarben, Blusenfarben, Handschuhfarben zum **Selbstfärben** von Kleidern, Gardinen, Blusen, Glacéhandschuhen etc.



Einfaches Praktisches Billiges seit langen Jahren bewährtes **Färbemittel** im **Haushalt.**
Prämiiert: Goldene Medaille Lübeck 1895. Silberne Medaille Leipzig 1897.

Nebenstehende Schutzmarke: Schleife mit Krone bürgt für die besten Farben!

SCHUTZ MARKE

Zu haben bei
Ernst Klein.
Carl Trog.

Prima holl. Vollheringe
pr. Dtzd. **55** Pfg.
Prima gewalzten Stockfisch
pr. Pfd. **65** Pfg.
Prima ungewalzt. Stockfisch
pr. Pfd. **53** Pfg.
bei
Julius Boecker,
Schwerte,
8 Hagenerstrasse 8.

Prinzip: Erhaltung aller Zähne.
Schmerzlose Behandl. nach den neuesten wissenschaftl. Erfahrungen.
Reinigen, Plombieren etc.
Spezialität:
Kronen und Brücken-Arbeiten, deutsch-Amerikan. u. eignes System.
(Gebiß ohne Platte.)
Sprechstd.: 9—12½ vorm
2½—6½ nachm.
Sonntags nur v. 10-12½.
O. Lebioda,
W. Gesky's Nachflg.,
Schwerte (Ruhr).

Atrax
Chemische Fabrik für Tinten und Farben
G. m. b. H.
zu Cöln a/Rh.
empfiehlt ihre auf Grund der neuesten fachwissenschaftlichen Errungenschaften hergestellten vorzüglichen Erzeugnisse.
Man verlange:
NORMAL-ATRAXTINTE
per Literflasche M. 1,80.
ATRAX-COPIRTINTE
per Literflasche M. 2,25.
Alleinige Engros-Niederlage und Detailverkauf.
Für Schwerte bei Carl Braus

Schönes
Roggenstroh
sowie gutes
Heu
hat abzugeben.
Emil Duhme, Jägerstr. 13.

Das seit
1885
bestrenommierte
Bettfedern-Versandhaus
von
C. F. Kehnroth
Hamburg
versendet unter Garantie für reellste Bedienung gegen Nachnahme

Sehr gute Sorte	1.25	u.	1.40
feine Halbdaunen	1.60	„	1.75
schöne weiße Federn	2.00	„	2.20
hochfeine „ „	2.35	„	2.85
Daunen (Flaum)	2.50	„	3.00
weiße Daunen	3.75	„	4.25

Preise p. Pfd. Umtausch gestattet.

Beschwerden
über unregelmäßige Zustellung der Schwerter Zeitung wolle man direkt bei uns anbringen.
Expedition
der Schwerter Zeitung.

Gesangbücher
werden bei mir innerhalb einer Viertelstunde mit **Schlößchen** versehen.
Carl Braus,
Buch- und Schreibwaren-Handlung.

Einige
Erdarbeiter
gesucht.
Ludw. Post.
Holzen b. Schwerte.

Suche sofort ein **tüchtiges** älteres
Dienstmädchen
gegen hohen Lohn.
Frau **H. Tigges**, Hagenerstr.

Zum 1. Mai ein
Dienstmädchen
von 14—15 Jahren gesucht.
Frau **Albert Kaufhold,**
Brückstraße 5.

Properes evangl.
Dienstmädchen
zum 1. April von kl. Familie gesucht.
Frau F. W. Jacobs,
Dortmund, Hamburgerstr. 95.

Weingroßhandlung im Weingebiet sucht unter sehr koulanten Bedingungen einen tüchtigen
Vertreter
zum Verkaufe von **Weinen** und **Cognacs etc. gegen hohe Provision.**
Offerten unter D. F. 780 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Zwei gut möblierte
Zimmer
mit Frühstück sofort gesucht.
Gefl. Offerten bitte mir zuzusenden.
H. Friebel, Architekt.

Kartoffeln,
hiesige, aus der Lippstädter Gegend, pr. Ztr. 3,50 Mk. fr. Haus, großen **Schellfisch** ohne Kopf pr. Pfd. 20 Pfg. 2c 2c. empfiehlt
F. A. Haape.

Die Beleidigung, die ich gegen die Familie **Schmalenbach** ausgesprochen habe, nehme ich hiermit als unwahr zurück.
Luise Berz.

Hinweis.
Alle Exemplare unserer heutigen Ausgabe enthalten einen Prospekt betr. **Asthma.**

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Franz Miller,
für den Anzeigenteil: Julius Humme in Schwerte.
Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte

Ich versende meine
Schl. Gebirgshalbleinen
74 cm breit für 14,00 M., 80 cm breit 16,00 M., meine
Schl. Gebirgsreinleinen
76 cm breit für 18,00 M., 82 cm breit für 19,00 M., das Schock 33,3 Meter bis zu feinsten Qual. Viele Anerkennungs-Schr. Spec.-Musterbuch von sämtl. Leinen-Artikeln, wie Bettbezüge, Inlette, Drell-, Hand- und Taschentücher, Tischtücher, Satin, Wallis, Piquet-Barchend etc. franco.
J. Gruber,
Ober-Glogau i. Schlesien.